BRIEF DER EHEMALIGEN ZWANGSARBEITERIN ANNA PAWLOWNA PROZENKO VOM 30.11.2004

*Um die Kriegswirtschaft am Laufen zu halten, wurden Millionen von Menschen aus den besetzten Gebieten zur Arbeit in Deutschland gezwungen. In Bielefeld gab es mehrere Zwangsarbeiter*innenlager. Auf dem Johannisberg waren vor allem ukrainische Frauen untergebracht. Sie kamen ab 1941 als sogenannte „Ostarbeiter" nach Deutschland. Die Lebensverhältnisse im Lager waren unzumutbar, bei der Arbeit wurden die Frauen misshandelt und einige starben. Im Zuge der Neugestaltung des Parks auf dem Johannisbergs wurde 2010 ein neues Mahnmal eingeweiht. Das Mahnmal war und ist nicht unumstritten. Es stellt sich deshalb die Frage: „Der Johannisberg heute – wie wichtig ist uns das Erinnern?"*

Guten Tag liebe Freunde!

Gesundheit, alles Gute, Erfüllung ihrer Pläne, Wohlergehen wünsche ich Ihnen allen und Ihren Familien.

Entschuldigen Sie, dass ich so lange nicht geschrieben habe. Ich musste mich beeilen, um Gemüse und Äpfel zu sammeln und einzubringen, um zu säen und um vor Wintereinbruch zu pflügen. Auf dem Lande gibt es immer viel Arbeit und viele Sorgen. [...]

Ich habe im Flugzeug gesessen und gedacht, wie Deutschland jetzt so ist? Und als der Flieger die Erde berührt hat, da pochte etwas in der Brust. Als wir dann mit dem Bus gefahren oder zu Fuß gegangen sind, da sind ständig blitzschnell die Bilder jenes Deutschlands, jenes Lebens in den Kopf gekommen. Ich habe die ganze Zeit Vergleiche angestellt. Das Leben geht allerdings weiter und man muss an die Zukunft denken. Das Einzige, was ich im Leben möchte, ist, dass es keinen Krieg gibt. Niemals und nirgendwo. Ich denke, dass Sie in diese Richtung auch arbeiten. Und das ist auch gut so.

Von ganzem Herzen gratuliere ich dem Oberbürgermeister zu seiner Wiederwahl. Auch weiter so! Und obwohl er sehr beschäftigt war, hat er die Zeit und den Wunsch uns zu treffen gefunden. Ich denke, dass ohne seine Initiative und Finanzierung diese Reise und Begegnung nicht stattgefunden hätte. Die Erinnerungen an die Reise werden unsere Seele erwärmen. Danke ihm und viele Grüße an ihn.

Ich habe auf dem Sennefriedhof keine mir bekannten Personen, dort ruhen aber unsere Leute. Sie haben es nicht gewollt, in der fremden Erde zu sterben und begraben zu werden. Der Friedhof ist gepflegt. Danke allen, die sich um diese Gräber sorgen und uns geholfen haben zu kommen und uns vor diesem Ort zu verbeugen. Die Verstorbenen mögen in Frieden ruhen. Ich weine nie, aber dort habe ich die Tränen nicht zurückhalten können. Ich habe mich an die unzähligen unschuldigen Menschen, die gestorben waren, erinnert. Und sie liegen in der fremden Erde begraben.

Ich habe zwei Schulen besucht. Über die Arbeit der Schule habe ich wenig erfahren. Die Zeit war knapp und mittels Dolmetscher kann man auch nicht viel sagen. Die Laborschule ist eine experimentelle Schule. Da ist alles anders, modern, unbekannt und den anderen Schulen

vorangehend. Aber auch die andere Schule hat mir gefallen. Die Kinder sollen lernen und zu klugen Menschen wachsen.

Eine Kirche wie die Nikolaikirche habe ich zum ersten Mal gesehen. Mir imponiert es, dass es dort jederzeit möglich ist zu beten oder einfach mal zu schweigen und nachzudenken. Ich bin für die Kirche, obwohl ich nicht gläubig bin, weil die Kirche das Gute predigt, sie verbindet die Menschen. Verständlicher war es in der Ukrainischen Kirche. Der Gottesdienst war auf Ukrainisch, der Ritus war uns bekannt. Interessant war es in dem Esssaal der Gemeinde: Obwohl die Menschen weit weg von ihrer Heimat leben, haben sie sowohl Landesfahne als auch das Nationalwappen, die Portraits von Taras Schewtschenko und Iwan Franko, historische Karten, nationale Kleidung. Es war angenehm zu sehen. Man hat uns warmherzig und herzlich empfangen. Danke schön.

Interessant war es auch in der Marienkirche, auf der Burg, im Kloster, im Computermuseum. Das sind geschichtsträchtige Orte. Es hat mein Wissen über das Land, in dem ich drei Jahre zu leben hatte, bereichert, dabei waren es nicht die besten Jahre gewesen.

Mit stehenbleibendem Herzen habe ich auf die Begegnung mit dem Werk “Dürkopp” gewartet. Aber gesehen habe ich nur den Bogen mit der Aufschrift “Dürkopp”. Dafür war ich sehr froh, dass dort die Kinder Berufe erlernen, es sind schwierige Kinder. Ich denke, sie werden nicht zu Obdachlosen oder Drogenabhängigen. Den Weg zum Lager habe ich dennoch nicht gefunden. Ich habe dafür keinen Kameraden gehabt. Jewdokija Pawlowska ist schlecht zu Fuß und die anderen waren woanders untergebracht. Und die Zeit war auch knapp, obwohl es eine Woche war, war es doch zu wenig.

[...] Nach Windelsbleiche bin ich auch nicht gefahren, weil ich sonst nicht im Archiv gewesen wäre. Ich beneide Sie um solches Archiv. Es ist nicht einfach ein Archiv, es ist die Erinnerung an jene schwarze Zeit. Es ist ein Mahnläuten.

Wir, meine Enkelin Wiktorija, zwei Pawlowskis und ich, waren von Wolfgang und Gisela eingeladen. Gedolmetscht hat Rainald. Es war noch ein Freund [...] da. Was soll ich sagen? Es ist eine intelligente, einfache und wohlwollende Familie. Gisela ist eine wunderbare Hausfrau. Sie hat uns ihre beachtlichen kulinarischen Fertigkeiten demonstriert. Und Wolfgang ist ein guter Hausherr. Während des Spaziergangs habe ich die Nüsse der Buche gesammelt, einige Nüsse habe ich nach Hause mitgebracht. Sie haben mich an die vergangenen Zeiten erinnert. Wir hatten sie damals gegessen und danach hatten wir starke Kopfschmerzen.

Es war schön. Sie haben uns einen sehr schönen Bildband der Bielefelder Sehenswürdigkeiten und einen Stadtplan geschenkt. Jetzt gucke ich mir die Bilder an und versuche mich in Deutsch. Ich habe nämlich auch das Lesen auf Deutsch verlernt. Damals hatten wir es gesprochen und wie. Dienste der Dolmetscher hatten wir nicht in Anspruch genommen. Im Winter werde ich mir das Wörterbuch vornehmen. Rainald hat sich als ausgezeichneter Dolmetscher erwiesen.

Ich lebe alleine und so habe ich Zeit, um nachzudenken und um mich zu erinnern. So sehe ich dann Wolfgang vor mir, barfuss in den Sandalen, mit einem Pullover auf den Schultern, ruhig, besorgt, geschäftstüchtig. Er strahlt Wärme aus. Petra ist in Eile und hat verweinte Augen. Tanja ist immer da, das ruhige kleine Bienchen. Pawel, beschützen Sie sie, sie ist ein Schatz. Larissa ist sehr gutherzig, ich werde ihr schreiben.

Und überhaupt möchte ich allen Organisatoren dieser Reise und allen, allen Dolmetschern danken.

Das Besuchsprogramm war so intensiv, dass der Kopf nicht alles aufzunehmen bereit war. Gesehen haben wir sehr viel. Die Organisation dieser Unternehmung war sehr gut. Die Behandlung war wohlwollend.

Schade, dass ich darauf gehört habe und keine Souvenirs zur Erinnerung aus Kiew mitgebracht habe, und dass ich den Dank an die Hotelmitarbeiter nicht niedergeschrieben habe. Vielleicht schreibe ich irgendwann einmal etwas. [...]

Mit Hochachtung H. Prozenko

Übersetzt durch Tanja Schuh

aus: DGB-Arbeitskreise „Zwangsarbeiter in Bielefeld“ / Gegen Vergessen – Für Demokratie (Sektion Bielefeld)